

Die Kunst hatte immer schon eine große **Affinität zur Natur.** Inzwischen greifen Künstlerinnen und Künstler aber immer häufiger selbst zum Spaten. Eine kleine Kunst-Gartenschau durch die Jahrzehnte

TEXT: ADRIENNE BRAUN

Mit Gummistiefeln in die Ausstellung

Auf verschlungenen Wegen, vorbei an Pflanzenwesen: Im Laufe der Biennale soll hier alles zuwuchern

PRECIOUS OKOYOMON, TO SEE THE EARTH BEFORE THE END OF THE WORLD, VENEZIA-BIENNALE, 2022



^
2014, so war's gedacht: ein Schutzraum für die Natur
HERMAN DE VRIES,
SANCTUARIUM, 1993



^
Nach dem Gemetzel 2018:
triste Palisaden
HERMAN DE VRIES,
SANCTUARIUM, 1993

Vom Artenschutz bis zum Klimawandel: Gartenarbeit ist heute auch politisch

Der Ärger war gewaltig. Dabei hatte das Stuttgarter Garten- und Friedhofsamt doch nur das getan, was es immer tut – und beherzt alles kurz und klein geschnitten, was auf dem Pragsattel wuchs und wucherte. Gräser, Büsche, Wildblumen wurden radikal abgemäht. Aber eben deshalb hatte Herman de Vries hier 1993 doch einen Kreis aus Speeren errichtet, damit die Natur ausnahmsweise wachsen darf, ohne vom Menschen in Schach gehalten zu werden. Dort, wo täglich an die 100 000 Autos vorbeifahren, erinnerte dieser kreisrunde Schutzraum an das Kräftemessen zwischen Mensch und Natur – bis die Gärtner alles niedermachten. Inzwischen ist zwar Gras über die Angelegenheit gewachsen und herrscht im *Sanctuarium* wieder schönster Wildwuchs. Doch der städtische Ordnungssinn ist ein prägnantes Symbol für das, was uns derzeit schmerzlich auf die Füße fällt: die Zerstörung der Natur.

Deshalb greift Gabriela Oberkofler nicht nur zum Zeichenstift, sondern immer häufiger auch zu Hacke und Spaten. Die Künstlerin eröffnete 2017 an den Stuttgarter Wagenhallen, einer Künstlerstadt, einen temporären Bauernhof – die Rosensteinalm. Sie hielt Hühner, zog Kartoffeln und baute Getreide an und entdeckte dabei ihre Passion fürs Gärtnern. Oberkofler ist eine von vielen Künstlerinnen und Künstlern, die das Gärtnern als künstlerische Praxis einsetzen. Des-

halb hat sie begonnen, Pflanzen selbst zu ziehen – quirlblütigen Salbei und Winterheckenzwiebeln, Rattenschwanz-Rettich und die Stangenbohne »Schöne von Frau Weitzl«. Für eine Ausstellung in Esslingen schaufelte sie in der *VILLA MERKEL* einen Erdhügel auf, damit sich ihr »wachsendes Archiv« darauf entfalten kann. Sie will »mit künstlerischen Mitteln die Vielfalt aufzeigen, die verloren gegangen ist«, wie sie sagt.

Seit diesem Archivprojekt kommt Oberkofler allerdings nicht mehr aus den Gummistiefeln heraus. Denn gärtnernde Künstler sind gefragt. »Irgendwie wollen die Kuratoren das«, sagt sie, »das Thema trifft einen Nerv.« Ob es der verzauberte Garten von Precious Okoyomon auf der aktuellen *VENEDIG-BIENNALE* ist oder das Großprojekt »Folkwang und die Stadt« in Essen – der Kunstbetrieb hat seinen grünen Daumen entdeckt. Auch für die *DOCUMENTA FIFTEEN* sollte man das passende Schuhwerk einpacken, weil sie auch auf schwimmende Gärten und mitten auf den Acker führt.

Die Kunst hat von jeher eine enge Beziehung zur Natur, schließlich lieferte sie ihr viele wichtigste Motive. Trotzdem waren Erdkrumen im blitzblanken White Cube bisher die Ausnahme. Im Gegenteil: Künstler verorteten sich nicht als Teil der Natur, sondern wollten als distanzierte Beobachter ein neues, eigenes Bild von Flora und Fauna erschaffen. Das ändert sich mit der Industrialisierung. Wer es sich leisten konnte, floh nun aus den stinkenden Städten aufs Land. Künstler wie Claude Monet, begannen, selbst in der Erde zu buddeln. Sein Garten, behauptete der Maler sogar, sei sein schönstes Kunstwerk.

In Zeiten von Klimawandel und Artensterben haben die Schönheit der Natur und

AUSSTELLUNGEN

59. Venedig-Biennale, bis 27. November 2022.

documenta fifteen, bis 25. September 2022, Kassel.

Parzelle 3 des Kunsthauses Dresden, Heckenweg, Modellgarten bis 2025.

Folkwang und die Stadt, Interventionen im Stadtgebiet Essen, bis 7. August.

rein ästhetische Fragestellungen aber ausgedient, schließlich geht es inzwischen ums nackte Überleben. »Die Zukunft der Artenvielfalt und unseres Planeten gehört zu den dringendsten Fragen unserer Zeit«, sagt denn auch Christiane Mennicke-Schwarz. Sie ist die Direktorin des *KUNSTHAUSES DRESDEN*, das seit 2019 gezielt künstlerische Projekte fördert, die sich mit der Koexistenz von Mensch und Natur befassen. In einer Dresdner Kleingartenkolonie wurde hierzu eine Filiale eröffnet, die *PARZELLE 3*, in der regelmäßig künstlerische Gartenprojekte stattfinden. Nana

Petzet hat etwa einen Modellgarten mit bedrohten Pflanzen aus der Region angelegt und will deren mikroklimatischen Bedingungen sichtbar machen. Die Direktorin ist überzeugt: »Nur mit einem Zugang zum Boden ist es für die Kunst wirklich möglich zu zeigen, worum es geht.«

Ganz neu ist der Gedanke natürlich nicht, das Wachstum von Pflanzen für künstlerische Konzepte zu nutzen. Seit Entstehung der Land Art wurden schon viele Bäume und Blumen gepflanzt. David Nash ließ 1977 in Wales einen Kreis von 22 Eschen wirbelartig wachsen. 1982, in den Hochzeiten des Waldsterbens, pflanzte Joseph Beuys in Kassel 7000 *Eichen*, um der bürokratischen Stadtverwaltung die »Stadtverwaltung« entgegenzusetzen. In den neunziger Jahren nahm das Gärtnern dann richtig Fahrt auf und grub etwa das Künstlerduo Fischli/Weiss für die *SKULPTUR-PROJEKTE MÜNSTER* 1997 ein Grundstück um. Die beiden legten einen privaten,

<
Kürbis für Halloween, Rosen für Valentinstag – und zwar gleichzeitig. Huyghes utopischer Kosmos stellte die Zeit auf den Kopf

PIERRE HUYGHE, LA SAISON DES FÊTES, MADRID, KRISTALLPALAST, 2010



Früher wurde die Natur vor allem gebändigt – heute greifen ihr die Künstler unter die Arme

<^
Zwei Gärten schwimmen zur documenta auf der Fulda – und können gratis gemietet werden
ILONA NÉMETH, FLOATING GARDENS, SEIT 2011

<
So schön kann ein Müllberg sein
SONG DONG, DOING NOTHING GARDEN, DOCUMENTA 13, 2012

<v
Poetisch: 22 Eschen, gepflanzt als Kuppel
DAVID NASH, ASH DOME, WALES, 1977

>
Ein lebendes Archiv: Auf diesem Erdhügel wachsen seltene Arten
GABRIELA OBERKOFER, API ÉTOILÉ, VILLA MERKEL, 2021





Von der Dresdner Kleingartenkolonie bis zur documenta: Die Natur bestimmt den Diskurs



▲ Eine der prägendsten Pflanzaktionen
JOSEPH BEUYS,
7000 EICHEN,
DOCUMENTA 7, 1982



▲ Buchstäblich Brücken bauen – mit Mangold
CHRISTIAN PHILIPP
MÜLLER, MANGOLD-FÄHRE,
DOCUMENTA 13, 2012

idealisierten Rückzugsort an, mit Blumen- und Gemüsebeeten. Lois Weinberger ging dagegen einen Schritt weiter, als er begann, selbst Samen zu sammeln und zu säen. Er vermehrte auf Brachflächen gezielt Wildpflanzen, um sie an anderen Orten wieder auszusetzen. Die Pflanzen aus Süd- und Südosteuropa, die er zur DOCUMENTA 10 auf dem Schottergleis des Kasseler Kulturbahnhofs austreute, machten sich alsbald breit und verdrängten die heimische Flora. Mit diesem Sinnbild für weltweite Wanderbewegungen von Pflanzen wie Menschen griff er als Künstler nun direkt in die Natur ein. Die Folgen kann man bis heute in Kassel entdecken.

Auch Herman de Vries praktizierte schon Guerilla Gardening, bevor es in breiteren Kreisen populär wurde. Um gezielt in Kreisläufe einzugreifen, nahm er seine Idee des *Sanctuariums* später erneut auf, erweiterte aber sein Konzept. Während es in Stuttgart darum gegangen war, der Natur einen Schutzraum zu gewähren, bepflanzte er 1997 im Schlosspark von Münster einen gemauerten Ring. Seither dürfen hier jene Pflanzen wachsen, die aus dem von Menschenhand angelegten Park vertrieben wurden, weil sie das ästhetische Bild stören würden. Damit trägt de Vries gezielt zum Erhalt der Artenvielfalt bei.

Verkehrte Welt: Denn während Künstler über Jahrhunderte hinweg die Natur domestizierten, um Gärten und Parks nach ihren ästhetischen Vorstellungen zu gestalten, wollen die heutigen künstlerischen Projekte offensiv den Schaden begrenzen, der durch dieses Denken verursacht wurde. Deshalb hat

Ulrike Mohr in der Dresdner PARZELLE 3 einen »Gnadengarten« angelegt und Samen von 50 verschiedenen Wild- und Kulturpflanzen ausgesät. Auch das ist ein handfester Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt.

Auch Gabriela Oberkofler hat inzwischen mehr als 400 vergessene Nutzpflanzen in Petrischalen gezogen. Die Samen bekam sie von einer Gärtnerin aus der Steiermark. Sie hat verschiedenste Expertinnen und Experten aufgesucht, die sich mit Biodiversität oder Permakultur befassen oder die alte Gemüsesorten anbauen. Oberkofler ist zwar im bürgerlichen Milieu in Südtirol aufgewachsen, ihre jüngsten Projekte erfordern aber deutlich mehr Fachkenntnisse, die mit dem tradierten künstlerischen Handwerkszeug von einst nichts mehr zu tun haben.

Aus diesem Grund erforscht auch Kristina Buch derzeit an der Universität Cambridge die komplexen Zusammenhänge zwischen dem, was Bienen wahrnehmen, und den optischen Eigenschaften von Blütenzellen. Eigentlich ist sie in Schweden Professorin für bildende Kunst, aber seit ihrer Teilnahme 2012 an der DOCUMENTA verfolgt sie das Thema auch wissenschaftlich. Damals hatte Kristina Buch auf dem Friedrichsplatz 180 verschiedene Pflanzenarten gesetzt, die 40 Tagfaltersorten Unterschlupf und Nahrung boten.

Diese blühende Oase war der Publikumsliebling bei der DOCUMENTA 13, für die die künstlerische Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev sogar explizit das Thema Ökologie ausrief und das Säen und Pflanzen damit offiziell für kunstwürdig erklärte. Der chinesische Künstler Song Dong bepflanzte auf der großen Wiese vor der ORANGERIE einen Müllberg, um auf die weltweite Abfallproblematik hinzuweisen. Christian Philipp Müller zog auf Booten Mangold, wobei die schmalen Kähne auch politischen Hintersinn hatten, als Ersatz für zerbombte Brücken zu dienen.

Heute, zehn Jahre später, steht bei künstlerischen Gartenprojekten immer häufiger das aktivistische Engagement selbst im Fokus und rückt andere Botschaften in den Hintergrund. Markus Ambach bietet bei der DOCUMENTA FIFTEEN einen Stadtspaziergang zu »lokalem Wissen« an. Der Künstler hat unter dem Label MAP schon viele Gartenprojekte realisiert, versteht sich aber auch als Künstlerkurator, der anderen Akteuren eine Plattform bietet. »Meine künstlerische Arbeit besteht auch darin, gärtnerische Projekte zu zeigen, die sonst nicht wahrgenommen werden«, sagt er. Durch den Kunstkontext will Ambach also Alltagskultur sichtbar machen, weshalb der Rundgang zu einem Gemeinschaftsgarten und einem Selbsterntefeld führt und Einblicke in Landwirtschaft gibt.

Gabriela Oberkofler wird im September sogar einen eigenen Bauernhof in Südtirol übernehmen. An diesem »Institut für alternative Landwirtschaft, zeitgenössische Kunst und Leben in der Peripherie« sollen nicht nur Künstler, sondern auch Bauern und andere Experten aus der alternativen Landwirtschaft einen Garten gemeinsam anlegen. »Ich will konkret tätig werden, um die Lebenskreisläufe besser zu verstehen«, sagt Oberkofler. Während sie beim Zeichnen einen äußerlichen Blick auf Pflanzen wirft, eröffnet ihr das Gärtnern ganz neue Perspektiven.

Auch Christiane Mennicke-Schwarz hält das Gärtnern in der Kunst für »eine riesige Bereicherung«. Die Routinen würden dadurch hinterfragt. Kein Wunder, denn seitdem das KUNSTHAUS DRESDEN seine Filiale in der Kleingartenkolonie betreibt, hat auch sie als Direktorin mit ganz neuen Kooperationspartnern zu tun: »mit Klima, Insekten und anderen sehr lebendigen Parametern.« //

< Fragiles Mobile: Durch »Köhlern« wird aus gesammelten Pflanzen schwarzer Kohlenstoff
ULRIKE MOHR, UNIVERSUM, PARZELLE 3, 2021